

Ausserirdischer Glanz

Jens Nielsens Stück «2010 – Die Rückkehr der «Bümpliz»» im Theater Winkelwiese



Das Stück «2010 – Die Rückkehr der «Bümpliz»» im Theater Winkelwiese mit Hansrudolf Twerenbold, Roland Bonjour, Sarah Hostettler, Vivianne Mösl, Dominique Müller (v. l. n. r.).

ANDREAS BODMER / NZZ

Um Heimkehr geht es in Jens Nielsens neuem Stück «2010 – Die Rückkehr der «Bümpliz»». Ein Raumschiff, das nach dreissig Jahren Mission in ein Zeitloch fällt, findet sich statt 2231 im Jahre 2010 im Anflug auf die Erde wieder.

Tobias Hoffmann

Man traut seinen Augen kaum. So ein Gleissen hätte man an diesem Ort nicht für möglich gehalten. Das Theater Winkelwiese, sonst dem meist spartanisch ausgestatteten Texttheater verpflichtet, sieht seine Kellerbühne in das Innere eines Raumschiffs verwandelt, das, ganz mit spiegelnder Folie ausgekleidet, futu-

ristisch blüzt und funkelt. Doch wenn man genauer hinschaut, ist das Glitzer-UFO doch nicht viel mehr als ein Welt-raum-Tram mit Haltegriffen, an denen die Astronauten baumeln wie erschöpfte Feierabendheimkehrer.

Heimkehr aus der Zukunft

Und um Heimkehr geht es in der Tat in Jens Nielsens neuem Stück «2010 – Die Rückkehr der «Bümpliz»». Die «Bümpliz» ist ein Forschungsschiff der Vereinigten Schweizer Staaten von Europa GmbH, das nach dreissig Jahren Mission auf der Suche nach bewohnten Planeten in ein Zeitloch fällt und sich statt im Jahre 2231 im Jahre 2010 im Anflug auf die heimatliche Erde wiederfindet. Die Besatzung muss, nach Kontaktnahme mit einem Space-Shuttle-Piloten

namens Hindelbank, erkennen, dass ihr Schiff als Bedrohung empfunden wird und keine Landeerlaubnis erhält. Und das, obwohl Streuli, der Commander, in «Verstarrung» gefallen ist und dringend Medikamentennachschub brauchte.

Nielsens Stück, geschrieben für die Theaterformation Trainingslager, ist als erster Teil einer Tetralogie zum Thema «Heimat» angelegt, bei der verschiedene Filmgenres die formale Folie abgeben. Wenn es über den Umweg in die Zukunft auf gegenwärtige Verhältnisse zielen sollte, ist das durch ein trashiges Spiel mit den Konventionen des Genres gut getarnt.

Die von Beni Küng auf der Bühne installierte «Bümpliz», schon durch ihren Vorortsnamen diskreditiert, birgt



eine aus schrillen Typen zusammengesetzte Besatzung. Im Wesentlichen besteht sie aus der Familie des Commander (Hansruedi Twerenbold, Vivianne Mösli, Dominique Müller), die mit dynastischen Problemen beschäftigt ist und etwa so wehrhaft wirkt wie die Mannschaft in Michael Herbig's Film-parodie «(T)Raumschiff Surprise». Die Regisseurin Antje Thoms reizt das Spielmaterial mit seiner weiten Palette von sprachspielerischen und musikalischen Gags da und dort bis zum Ulk aus.

Innerfamiliäre Entfremdung

Das scheint der Vorlage zwar angemessen, doch akzentuiert es auch ihre grundlegende Schwäche: Es fehlt ein Draussen und Gegenüber, das zu einer wirklichen Reibung zwischen Heimat und Fremde führen könnte. Ingo Osepel's Offizier Hindelbank, der doch dafür zuständig wäre, wirkt zunehmend wie ein zwischen den Welten sich verlierender Bote. So bleibt es bei den selbstzerstörerischen Prozessen einer innerfamiliären Entfremdung mit dem epi-

leptischen Bordwissenschaftler de Spindel (Roland Bonjour) als Katalysator und der sprechenden Souvenir-Pflanze Cura (Sarah Hostettler) als blumiger Erzählerin. Das geht nicht ohne einige dramaturgische Bocksprünge ab – doch als Gegenpol zu vielen ernsten Inszenierungen in diesem Theater mag man diese hemmungslos verspielte Sci-Fi-Burleske mit ihrem fast ausserirdischen Glanz gerne gelten lassen.

Zürich, Theater Winkelwiese, bis 5. Juni.